Ágnes Horváth

Der Cäcilianismus in Ungarn 1870–1950

Die Wirkung Regensburgs auf die Bewegung der ungarischen katholischen Kirchenmusik

Einleitung

Das Bedürfnis nach einer Reform der bis zum 19. Jahrhundert verweltlichten, verkommenen katholischen Kirchenmusik nahm in mehreren Ländern Europas wie zum Beispiel in englischen, deutschen, italienischen und französischen Gebieten in Form von Reformbewegungen Gestalt an. In Ungarn hatte der deutsche Cäcilianismus den größten Einfluss, welcher ab der Mitte des 19. Jahrhunderts statt der klassischen, wienerischen, weltlich-theatralen Figuralmusik mit Instrumentalbegleitung für den Vorrang des Stils der Gregorianik und Palestrina geworben hat. Diese Bewegung bekam ihre institutionelle Form durch den von Franz Xaver Witt im Jahre 1868 gegründeten *Allgemeinen Cäcilienverein für die Länder Deutscher Sprache* beziehungsweise der von Franz Xaver Haberl 1874 gegründeten deutschen kirchenmusikalischen Schule. Aus ungarischer Sicht ist die Rolle von Regensburg als die wichtigste deutsche Zentrale des Cäcilianismus hervorzuheben. Ihre Wirkung zeigte sich nicht nur darin, dass die ungarischen Kirchenmusiker in ihrer Liturgie die hier herausgegebenen liturgischen Bücher und Noten verwendeten, ihre richtungsweisenden Zeitschriften und Abhandlungen gelesen haben, sondern auch in der Kraft zahlreicher persönlicher Kontakte.

Für die Reform bestand auch Bedarf, da der Vorrang und die Tradition der Gregorianik in zahlreichen europäischen Ländern Schaden erlitten hat, oder er war in der Kirchenpraxis (zum Beispiel im Italien des 19. Jahrhunderts)[1] sogar gar nicht präsent. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderst lebte in Ungarn die Tradition der orchestralen Messen und die Gregorianik wurde lediglich in einigen Proprium-Sätzen zum Leben erweckt. Die durch die römische *Capella Sistina* zum Erklingen gebrachte beispielhafte lithurgische Musik galt als Besonderheit.[2]

Artúr Harmat, der bedeutende Kirchenmusik-Dirigent der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beschrieb die Lage der ungarischen Kirchenmusik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf folgende Weise:

„Die deutschen Volksgesänge auf dem Lande und unsere konzertante Musik in den städtischen Kirchen hat recht wenige zufrieden gestellt. Die cäcilianistische Bewegung in Deutschland und die von ihr reformierte Kirchenmusik bekam auch hierzulande immer mehr Anhänger. Etwas musste ja auch bei uns für eine bessere Zukunft getan werden."[3]

Die Rahmenbedingungen für institutionellen Unterricht in Kirchenmusik haben gefehlt, es gab keinen Ausbildung als Kantor oder Chorleiter und auch die materielle Situation der Kantoren war ungeregelt.[4] Diese Bedingungen führten zwangsläufig zur Anspruchslosigkeit und Qualitätseinbußen der Kirchenmusik. Die anspruchsvolleren ungarischen Kirchenchorleiter begaben sich zur Fortbildung in erster Linie nach Regensburg (seltener nach Rom). Die ins Ausland reisenden Kirchenmusiker lernten also die Reformgedanken im deutschen Cäcilianismus kennen. Aufgrund ihrer Erfahrungen betrachteten sie die kirchenmusikalische Praxis von Regensburg als beispielgebend.[5] Die Wirkung Regensburgs zeigte sich bereits ab den 1870er-Jahren: Im Jahre 1871 wurde der erste Chor mit cäcilianistischer Herangehensweise gegründet, worauf noch zahlreiche weitere folgten, es wurde eine Gesangsschule nach Regensburger Vorbild gegründet, und – zwar noch im Keim – begann auch die kirchenmusikalische Ausbildung auf mittlerer und höherer Schulebene.

1. Die Anfänge: Die vermittelnde Wirkung von Franz Liszt

Wer waren die engagierten Kirchenmusiker, Pfarrer, die den Geist des Cäcilianismus nach Ungarn gebracht haben und und die cäcilianistische Bewegung hier entfalten lassen haben?

Wir müssen den Namen von Franz Liszt unbedingt erwähnen. Liszt war als tief gläubiger Katholik der katholischen Kirchenmusik in seinem ganzen Leben sehr verbunden, kannte nicht nur die deutschen, sondern auch die französischen und italienischen Reformbestrebungen in der Kirchenmusik und hatte persönlichen Kontakt zu deren herausragenden Vertretern.[6] Auch Liszt selbst formulierte Vorschläge zu einer Reform der Kirchenmusik 1835 und in den 1860er-Jahren für die katholischen Kirchenmusik und die vom Cäcilianismus vertretene Auffassung, der Gedanke der Gregorianik und – zwar in freierer Form – der Palestrina-Renaissance haben den Stil seiner geistlichen Werke beeinflusst. Es ist wahrscheinlich, dass Liszt derjenige war, der die ungarischen Komponisten seiner Zeit mit dem Cäcilianismus bekannt gemacht hat.

Liszt hat in Róm in der *Capella Sistina* und in Regensburg den Gesang der Gotteshäuser gehört. Er hielt diese beiden Chöre für gleichrangig und in der Heiligen Woche pilgerte er jahrelang zum Dom zu Regensburg, um sich dort die großartige Leistung des Chores anzuhören.[7] Diese maßgeblichen Erlebnisse haben sein Ideal bezüglich der Kirchenmusik etwickelt, was er in Ungarn durch seine Arbeit mit dem Chor des *Budai Egyházi Zeneegyesület* (zu Deutsch: Ofener Kirchenmusikalischer Verein) sich zu verwirklichen bemühte. Der Chor wurde im Jahre 1866 mit Baron Dr. Antal Augusz als Präsident gegründet, der engster Freund von Liszt war. Liszt studierte mit ihnen mehrere Werke aus dem 16. Jahrhundert, sowie cäcilianische Stücke (Messen von G.P. da Palestrina, O. Lassus, H.L. Hassler,

FOTO: HTTPS://HU.WIKIPEDIA.ORG/WIKI/BOGISICH_MIH%C3%A1LY

Mihály Bogisich

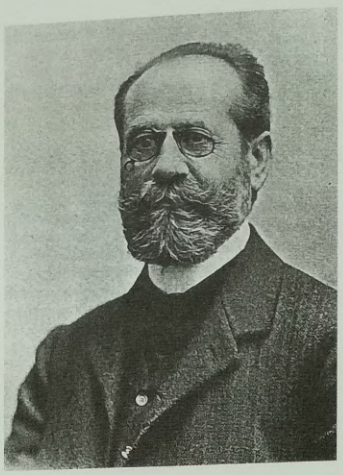


FOTO: ORSZÁGOS MAGYAR KIRÁLYI ZENEAKADÉMIA ÉVKÖNYVE. 1910/11. SCHULJAHR. II

Zsigmond Szautner

F. Witt) ein und dirigierte die Aufführungen selbst. Er bestellte aus Regensburg die Bände der Reihe *Musica Divina* und schenkte sie ihnen.[8]

Auf Liszts Vorschlag wurde die *Königliche Ungarische Musikakademie* gegründet, wo Liszt auch eine kirchenmusikalische Ausbildung vorgesehen hat und für die Leitung des Lehrstuhls hat er seinen guten Freund, den Leiter der deutschen cäcilianistischen Bewegung, Franz Xaver Witt gewinnen wollen.[9] Witt war mit den Aufgaben um die Bewegung sehr beschäftigt und konnte somit – verständlicherweise – den Auftrag nicht annehmen. Die Gründung der Abteilung für Kirchenmusik blieb schließlich aus finanziellen Gründen aus.

Zwar wurde an der Musikakademie ab dem Schuljahr 1891/92 den Studenten im vierten Studienjahr des Kompositions- und des Orgel-Studienganges katholische Liturgie und Gregorianik einmal wöchentlich als Nebenfach unterrichtet;[10] die Gründung einer unabhängigen Abteilung für Kirchenmusik hat noch mehrere Jahrzehnte auf sich warten lassen.[11]

2. Die Entfaltung: Die Rolle von Mihály Bogisich und Co. (1870–1896)

Zum Freundeskreis Liszts gehörte auch die wichtigste Persönlichkeit des ungarischen Cäcilianismus, Mihály Bogisich (1839–1919), Bischof und Kirchenmusiker. Bogisich spielte auch im Musikleben Budapests eine bedeutende Rolle als Komponist und Gesangssolist (Tenor). Als Mitglied der *Magyar Tudományos Akadémia* (Ungarische Akademie der Wissenschaften) führte er bahnbrechende Forschungen zu alten ungarischen Volksgesängen durch. Er publizierte Bücher und Sammlungen von Volksgesängen.[12]

Bogisich nahm im Jahre 1868 an der Gründungssitzung des deutschen Cäcilienvereins in Bamberg teil und dann an mehreren Großversammlungen und studierte im Rahmen von ausländischen Stipendien Kirchenmusik in Österreich und Deutschland.[13]

Über seine Regensburger Erlebnisse sagte er Folgendes: „Diese Beispielvorträge haben für mich die Tore zu einer neuen Welt; die Zukunft der in unserer lieben Heimat am Abgrund stehenden Kirchenmusik habe von meinen Augen ich mit Blitzstrahlen beleuchtet gesehen. Leise, mit den nötigen Mitteln ausgerüstet trat ich auf den neuen Pfad, der in unserer Heimat bis dahin verlassen und unbegangen war."[14]

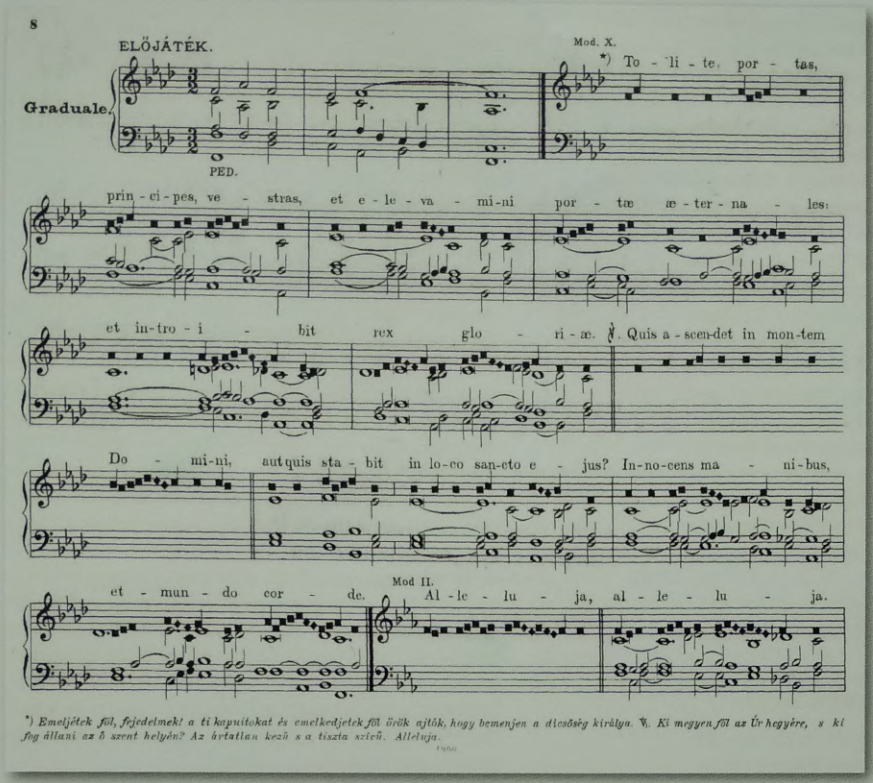
Ebenfalls einer der wichtigsten ungarischen Musiker-Partner Liszts war Mátyás Engeszer (1812–1885), der Dirigent der Innerstädtischer Hauptpfarrkirche, der die Werke von G. P. Palestrina auf Wirkung von Liszt in das Repertoire der Kirche aufgenommen hat.[15]

Neben Bogisich war die andere bedeutende Persönlichkeit der Kirchenmusikalischen Reformbewegung der Dirigent, Organist und Komponist Zsigmond Szautner (1844–1910). Sein Kontakt zu Bogisich hängt mit dem 1866 gegründeten Ofener Kirchenmusikalischen Verein zusammen. Bogisich wirkte im Verein als Sekretär, Szautner als Direktor-Dirigent. Szautner begab sich im Jahre 1878 mit Bogisich im Auftrag der Regierung Ungarns auf eine Studienreise nach Deutschland, um die dortige Kirchenmusik zu studieren.[16] Sein Kontakt zu Regensburg blieb vital: Für den von ihm geleiteten Chor der Innerstädtischen Hauptpfarrkirche hat er die von J. E. Habert edierte Zeitschrift *Musica Sacra* bestellt, worin er auch über die Kirchenmusik Ungarns publizierte, auch das liturgische Buch[17] des Pustet Verlages, sowie die Bände der Sammlung *Cantiones Sacra*. Szautners Offertorium mit dem Titel *Justorum animae* wurde in den Cäcilien-Katalog aufgenommen und war auch im Repertoire deutscher Kirchen.

In den beiden Hauptkirchen Budapests (Buda – Burg, Pest – Innenstadt) wurden an großen Feiertagen Messen mit Orchesterbegleitung aufgeführt (Messen von L. Cherubini, W. A. Mozart, L. v. Beethoven, J. Haydn und J. N. Hummel), im Advent und zur Fastenzeit wurden aber a capella-Werke von den großen Komponisten der Vokalpolyphonie der Renaissance (zum Beispiel G. P. da Palestrina, T. L. de Victoria, G. Croce und F. Roselli), sowie von cäcilianischen Komponisten (wie Greith, Habert, Haller, Stehle und F. Witt) gesungen.[18] Auch die Notensammlung der Hauptkirche in Buda enthält zahlreiche Regensburger Ausgaben.

Betrachten wir einige konkrete Beispiele hochrangiger Kirchen in Ungarn:

Am Gründonnerstag des Jahres 1887 sang der Chor unter der Leitung von Zsigmond Szautner in der Innerstädtischen Hauptpfarrkirche die folgenden Werke:[19]



Sursum Corda und die maßhaltende, modale Harmonisation

1. Lamentatio (Wehklage des Jeremias) harmonisiert von Lickl
2. C. Croce: Responsorien
3. Palestrina: Improperien
4. Fr. Roselli: Adoramus te Christe
5. Vittoria: Responsorien
6. Witt: Stabat Mater

Das Programm der Hauptkirche in Gran zum Ostersonntag und Ostermontag des Jahres 1902 war folgendes:

Ostersonntag: einige Teile des heiligen Messe mit Gregorianik, Kersch: Missa XIV., Palestrina: Haec dies, Haller: Terra tremuit, zur Vesper Falsi Bordoni von diversen Komponisten

Ostermontag: einige Teile der heiligen Messe mit Gregorianik, Filke: Missa in honorem S. Antonii, Mitterer: Haec dies, Haller: Angelus Domini[20]

Ferenc Kersch (1853–1910) gehörte als unmittelbarer Mitarbeiter von Mihály Bogisich zu den Leitfiguren der Bewegung des Cäcilianismus in Ungarn. In der Basilika zu Gran hat er beispielhafte Kirchenmusik eingebürgert und hat auch eine Gesangsschule gegründet.

Sein katholisches Kantorenbuch mit dem Titel *Sursum corda* ist erwähnenswert, welches zwei Jahre vor den Reformen 1902 in Gran erschienen ist. In der Ausgabe sind gregorianische Sätze (Zum ersten Mal in Ungarn: Proprium und Ordinarium gemäß dem Temporale und dem Sanctorale), Litaneien und Volkslieder zu finden. Die Art, die Gregorianik zu harmonisieren folgt den Vorschriften des kirchenmusikalischen Stils und der Konstruktionsart der deutschen cäcilianischen Bewegung, mit damals als modern geltenden Notentext-Bild, in den die gregorianischen Melodien nicht rhythmisiert, sondern in Quadratnotation notiert ist:[21]

In Ungarn sind ab den 1870er-Jahren zahlreiche Chöre nach Regensburger Vorbild entstanden.

Der erste unter ihnen war im Jahre 1871 in Szatmár gegründeter Cäcilien-Verein unter der Leitung von József Nitsch. Nitsch war ein persönlicher Freund von F.X. Witt. Witt hat seine kirchenmusikalischen Bestrebungen so sehr geschätzt, dass er in 1874 in der Zeitschrift *Fliegende Blätter* das Programm des Chores für das gesamte Jahr abgedruckt hat.[22]

Die Stadt Fünfkirchen ragte mit der Gründung der einzigen Singschule für Knaben und dessen niveauvoller Wirkung hervor. Dr. Nándor Dulánszky, der Bischof von Fünfkirchen, hat bei seiner Reise nach Regensburg den Knabenchor des Regensburger Domes angehört und hat noch unter Einfluss des Eindruckes mit dem Regensburger Schuldirektor F.X. Haberl die Gründung einer ähnlichen Gesangsschule in Fünfkirchen vereinbart. Als Chorleiter hat er Pfarrer Ignác Glatt (1855–1918) bestimmt, den er vor Beginn seiner Arbeit auf eine Studienreise nach Regensburg schickte. Der neue Chor stellte sich zum Anlass der Neuweihe der Kirche im Jahre 1891 vor und erntete „hinreißende Kritik" von Franz Josef und F.X. Haberl.[23]

Sogar in Neusatz folgte das im Jahre 1893 unter der Leitung von Jakab Léh neugegründete Cäcilien-Gesangverein dem Regensburger Beispiel. Dieser Chor wirkte bis 1944 als hochrangigster Chor von Neusatz.[24]

Nicht nur Kirchenchöre, sondern auch Schulchöre haben Werke cäcilianischer Komponisten gesungen. In diesem Bereich waren die Chorkeiter Antal Kneifel (Budapest) und Zsigmond Szautner die Vorreiter.[25]

Zsigmond Szautner, Budapester Chorleiter, ist also nicht nur bei der Planung des kirchlichen Repertoires, sondern auch in der Gesangsschule dem Regensburger Muster gefolgt, wie hierüber auch die Zeitschrift Musica Sacra über ihn im Jahre 1888 berichtet:

„Laut ungarischem Schulgesetze soll in der III. und IV. Klasse drei- und vierstimmiger homophoner und polyphoner Gesang gelehrt werden. Mit homophonen Gesangsübungen und Chören war ich reichlich versehen, doch an poliyphonen happerte es sehr. Ich schrieb also an Se. Hochwürden Herrn Michael Haller, Capellmeister an der alten Capelle zu Regensburg, und erlkundigte mich um den dortigen Gesangsunterricht. Herr Haller unterwies mich in liebenswürdigster Art, und ich wählte sein *Vade mecum* zum Handbuch meines Unterrichtes. Außerdem ließ ich die Stimmen aus Stehle's Preismesse, Hallers 2- und 3stimmigen Messen ohne Text copiren, und verwendete diese als Gesangsübungen. (...)

Um auch die Instrumentalmusik einer besseren Richtung entgegenzuführen, wurden Greith, Habert, Brosig und Feigler'sche Messe studirt."[26]

3. Die Institutionalisierung und das Motu Proprio

Im Jahre 1897 – drei Jahrzehnte nach der Gründung des ACV – wurde auch in Ungarn das *Országos Magyar Cecilia Egyesület* (kurz: OMCE, zu Deutsch: Ungarischer Cäcilianischer Landesverein) mit der Unterstützung von Primas Kolos Vaszary errichtet. Der erste Präsident war Mihály Bogisich und die Vizepräsidenten waren Ferenc Kersch und Ignác Glatt. Die wissenschaftliche, publikations und pädagogisch-organisatorische Tätigkeit führte er an den Kolumnen des *Katholikus Egyházi Zeneközlöny* (zu Deutsch: Nachrichtenblatt der Katholischen Kirche).

Trotz aller Bestrebungen des OMCE war die Reform nicht weitgehend erfolgreich, da sie an Personen und nicht an Institutionen gebunden war. Auch das Werk Bogisichs gelangte nur zu Fachleuten, die Kirchenpraxis hat von ihr jedoch keine Kenntnis genommen. Die Lage wurde auch dadurch erschwert, dass die Mitgliederzahl der bezahlten Chöre zu niedrig war und auch die Besoldung der Musiker seit Jahrzehnten unverändert war. Die Vertreter der Reform allerdings klagten jedoch zumeist über die Gleichgültigkeit und darüber, dass die Verwirklichung der Reform größtenteils an der Priesterschaft scheitert, die sich den Neuerungen gegenüber verschließen. Die kirchenmusikalische Reform konnte nur in solchen Städten beginnen, wo der örtliche Bischof dies unterstützt hat.[27]

Papst X. Pius (1903–1914) verabschiedete am Tage der Heiligen Cäcilia (22. November) das wichtigste kirchenmusikalische Dokument der Zeit, das *Motu Proprio* mit dem Beginn *„Inter sollicitudines"*, in dem er unter anderem die Errungenschaften der cäcilianischen Bewegung zur verpflichtenden Gültigkeit erhoben hat und mit der Verabschiedung dieses Gesetzes gab er der weiteren Entwicklung Schwung.[28]

Es ist erwähnenswert, dass bereits in den Jahren vor dem Erscheinen des Motu Proprio in Ungarn mehrere solche fortschrittliche, zukunftsweisende Gedanken formuliert wurden, welche durch dieses Dekret verpflichtend wurden. Gusztáv Károly Majláth, Bischof zu Gran, verfasste im Jahre 1903 zum Beispiel ein Rundbrief ähnlichen Inhaltes an seine Pfarrer, welcher auch von Regensburger Zeitschrift *Musica Sacra* veröffentlicht wurde.[29]

4. Von der Entfaltung bis zum Kommunismus (1904–1950)

Nach der Jahrhundertwende haben die Bestrebungen des Cäcilianismus in immer breiteren Kreisen Anklang gefunden. Die Mitgliedschaft des OMCE vermehrte sich bedeutend und zahlreiche Leiter von Kirchenchören leisteten ihren Dienst in der Kirchenmusik im Geiste des Cäcilianismus. Von ihnen haben auch mehrere die Schule der Kirchenmusik in Regensburg absolviert (wie zum Beispiel der Chorleiter aus Erlau, Ernő Lányi, der Organist aus Fünfkirchen, Ede Jaksch und der Chorleiter aus Kollotschau, Guido Pogatschnigg).

Im Jahre 1912 wurde die andere wichtige Organisation gegründet, die *Katholikus Kántorszövetség* (zu Deutsch: Katholischer Kantorenverein) sowie dessen monatlich erscheinende Zeitschrift *Katholikus Kántor* (zu Deutsch: Katholischer Kantor).

Der Bischöfliche Ausschuss schrieb in seinen Rundbriefen immer öfter über die Kirchenmusik und gab durch ihr Ansehen der Frage mehr Gewicht.

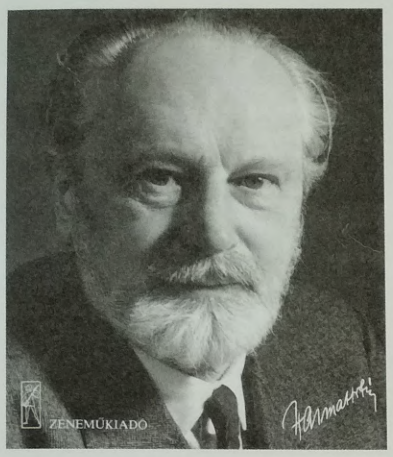
Die vielversprechende Entwicklung wurde durch den ersten Weltkrieg abgebrochen. Die offizielle Zeitschrift der OMCE, das *Katholikus Egyházi Zeneközlöny* (zu Deutsch: Nachrichtenblatt der Katholischen Kirche) wurde endgültig abgeschafft. Nach dem Krieg allerdings wurde das OMCE zu neuem Leben erweckt und die Reformbewegung erfuhr eine riesige Entwicklung. In den Kirchen Ungarns florierte ein bislang nie gesehenes kirchenmusikalisches Leben. Die Bestrebungen des Cäcilianismus wurden durch neue Zielgebungen ergänzt. Die eine war die Reform des ungarischen kirchlichen Volksgesanges, dessen Endpunkt das im Auftrag des OMCE angefertigte und 1931 mit dem Titel *„Szent vagy, Uram!"* (zu Deutsch: Heilig bist du, Herr!) erschienene Gesangsbuch, welches selbst heute noch von ungarischen Kantoren benutzt wird. Die Editoren waren Artúr Harmat und Sándor Sík. Die andere war die Schaffung einer neuen, ungarischen, nationalen Kirchenmusik anhand der folgenden Grundprinzipien:

Modale Tonarten im Sinne der Gregorianik anstelle der Dur-Moll-Tonalitäten

Gebrauch von Imitationen im Palestrina-Stil

Die Einbindung der ungarischen Musiktradition (alte ungarische Volksgesänge)

Die neuen Ausgaben des Gregorianischen Gesanges sind in Form praktischer und leicht brauchbarer Chorhefte bei der *Magyar Kórus Kiadóvállalat* (zu Deutsch: Ungarischer Chorverlag, 1930–1950) zusammen mit neuen Werken ungarischer Komponisten erschienen. Im Jahre wurde das neue offizielle Blatt, *Magyar Kórus* (zu deutsch: Ungarischer Chor) des OMCE gegründet und von Lajos Bárdos und Gyula Kertész ediert. Die Reformgedanken erreich-



Artúr Harmat

ten so alle größeren Siedlungen des Landes. Bis zu den 1940er-Jahren sangen bereits zahlreiche Kirchenchöre die neue Gregorianik des Vatikans. Es gab Knabenchöre und Gesangsschulen (Fünfkirchen, Steinamanger, Kollotschau). Die Namen einiger bedeutender Kirchenmusiker dieser Zeit soll ohne Anspruch auf Volständigkeit Erwähnung finden: Dezső Demény Chorleiter (St.-Stephans-Basilika in Budapest), Viktor Sugár Chorleiter (Matthiaskirche in der Burg), Lajos Bárdos, Chorleiter (Matthiaskirche in der Burg) und László Halmos (Raab).

Der Name von Artúr Harmat ist hervorzuheben, der einer der bedeutendsten Kirchenmusiker, Komponisten, Pädagogen und Forscher der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war.

Auch die Pfarrer und Mönche dienten der Sache der Reform, wie auch Pfarrer-Dekan Ferenc Tornyai, Stiftsherr Károly Mayer, Vizepräsident des OMCE, Pfarrer-Kirchenchorleiter Dezső Járosy und päpstlicher Kammerherr Dr. Géza Koudela, die Präsidenten des OMCE, Kirchenmusiker-Pfarrer Dr. Alajos Werner, Kilian Szigeti der Benediktiner und Benjamin Rajeczky, Zisterzienser. Der oben bereits erwähnte Bischof Majláth lud den bayerischen Benediktiner, berühmten Musikwissenschaftler P. Otto Drinkwelder und seinen Nachfolger P. Suitbert Birkle deutschen Benediktiner nach Ungarn ein, die im Seminar zu Karlsburg unterrichteten.[30]

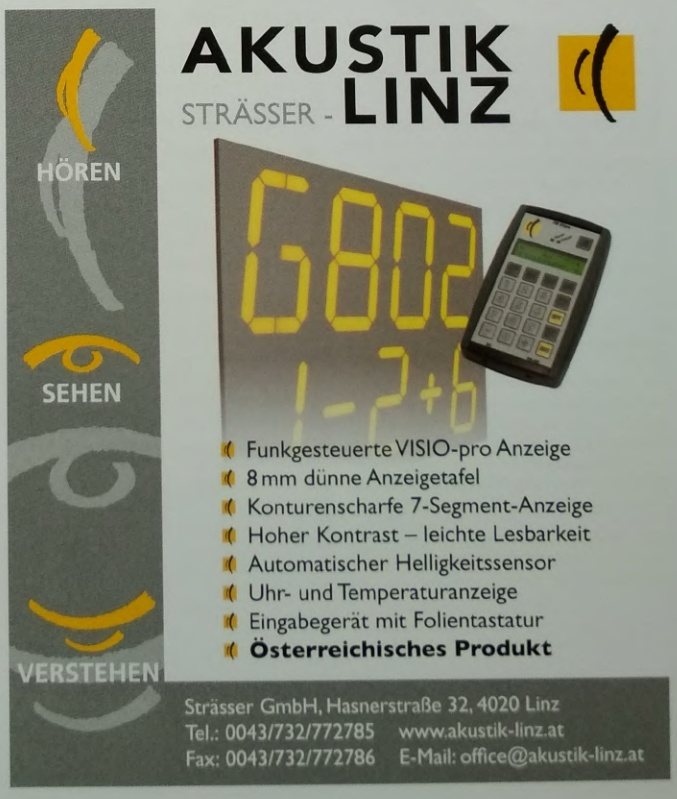
Nach langen Jahren ist der einstige Traum von Franz Liszt in Erfüllung gegangen: Im Oktober des Jahres 1928 wurde an der Musikakademie die Abteilung für Kirchenmusik eröffnet.[31]

Die von diesem Lehrgang gebotene Ausbildung war recht vielseitig und anspruchsvoll: barg sowohl die Kirchenmusik als auch die Musikwissenschaft in sich und all dies unter der Leitung hervorragender Lehrer mit enormem Wissen.[32] Der Leiter des Studienganges, Artúr Harmat ging selbst mit gutem Beispiel voran: Er verwirklichte an den Großmessen zu 10 Uhr beispielhafte Kirchenmusik als Chorleiter der Innerstädtischen Hauptpfarrkirche (1922–1938), das an der Budapester St.-Stephans-Basilika und brach dabei mit dem bis dahin dominierenden, aus dem 19. Jahrhundert geerbten Repertoire Wiener Orientierung. Die wechselnden Teile waren mit der Liturgie eng verbunden: Alle Propriumsätze wurden gemäß des liturgischen Textes des Tages gesungen, von cäcilianischen Autoren, oder choraliter gemäß dem Graduale des Vatikans.[33]

Bis zu den 1940er-Jahren pflegten dank der segensreichen Arbeit des Lehrstuhls für Kirchenmusik siebzig junge Chorleiter in den Kirchen der Hauptstadt und auf dem Lande die ideale Kirchenmusik.[34] Es wurden neue Organisationen gegründet, unter ihnen die wichtigste, die *Országos Egyházzeneművészeti Tanács* (zu deutsch: Landesrat des Kirchentonkunst), welche das Ratsgremium der Bischofskonferenz war (1941).

Die ungarischen Chöre, die ungarischen kirchenmusikalischen Kompositionen erreichten schöne Erfolge auf den Kongressen der *Internationalen Gesellschaft für Erneuerung der Katholischen Kirchenmusik*. In der 1929 in Frankfurt gegründeten Organisation bekleideten zwei namhafte ungarische Fachmänner, Artúr Harmat und Lajos Bárdos wichtige Positionen.

Die weitreichende Entwicklung wurde vom zweiten Weltkrieg unterbrochen, dann durch die Jahrzehnte des Kommunismus angehalten. Die Abteilung für Kirchenmusik an der Musikakademie wurde abgeschafft und somit die Möglichkeit auf Nachwuchs abgeschnitten und durch die Einstellung der Zeitschrift *Magyar Kórus* (zu Deutsch: Ungarischer Chor) wurde die Kommunikation und die Herausgabe neuer Werke unmöglich gemacht.



Anmerkungen

1 Eine Feststellung des italienischen Musikwissenschaftlers Amademo Bricchi: Siehe: Spontini e la riforma della di Musica di chiesa. I documenti Spontiniani nel loro testo integrale con note storiche e critiche. Maiolati Spontini, 1985. Comitato Communale Permanente di Studi Spontiniani. 90. Zitert von Zsuzsanna Domokos: „Liszt zeneszerzői szemléletének fejlődése a XIX. századi olasz és német egyházzenei reformtervek esztétikai törekvéseinek fényében", in: *„INTER SOLLICITUDINES" Wissenschaftliche Sitzung des Papstes X. Pius zum hundertjährigen Jubileum des kirchenmusikalischen Motu Proprio in der Übersetzung der Forschungsgruppe der Abteilung für Kirchenmusik der Liszt Ferenc Musikakademie, und der Ungarischen Gesellschaft für Kirchenmusik*, Budapest 2006. 93–105. 100.

2 Siehe zum Beispiel den Briefwechsel zwischen Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Liszt bezüglich deren Aufenthalt in Rom.

3 Artúr Harmat: „Hazai katolikus egyházi zenénk ezer éve", in *Harmat Artúr emlékkönyv születésének 100. évfordulójára*. Zeneműkiadó Vállalat, Budapest 1985. 54. Artúr Harmat (1885–1962) Kirchenchorleiter, Komponist und Lehrer der Musikakademie war ein hervorragender ungarischer Musiker, Leiter des Abteiulung für Kirchenmusik an der Musikakademie und den Reformen sehr verbunden.

4 Bis sich der Staat um die Kantorenlehrer sowohl geistig, als auch in finanzieller Hinsicht gekümmert hat (sie hatten eine Unterrichtstätte und bekamen Rente), hat sich mit den Interessen der etwa fünfhundertköpfigen Kantorenschicht niemand beschäftigt. Siehe: Antal Sohlya: „Az egyházi éneklészek kiképeztetését és jövőjét illető indítvány", in *Zenészeti Lapok* 1867/68 VIII. Jahrgang. August 23. 748–749.

5 Das Interesse der Ungarn für Regensburg war dank der deutsch-ungarischen Kontakte voriger Jahrhunderte und des starken deutschen Einflusses naheliegend.

6 Zum Beispiel Gaspare Spontini, Jacopo Tomadini, Fortunato Santini, Franz Xaver Witt und Franz Xaver Haberl. Siehe: Zsuzsanna Domokos, ebda. S. 93–94.

7 Artúr Harmat, ebda, S. 55.

8 Walzatka, Ágnes: *Budapesti séták Liszt Ferenccel*. Helikon Kiadó – Liszt Ferenc Zeneművészeti Egyetem. S. 129–130.

9 Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Kirchenmusik war die Idee des Kardinal Lajos Haynald, Erzbischof von Kollotschau (1816–1891). Haynald war guteer Freund von Liszt und ein großer Mäzen der heiligen Musik. Haynald gründete sogar eine Stiftung für die Kirchenmusiker, welche die Besten vor dem ersten Weltkrieg jedes Jahr mit einem bedeutenden Preis (Haynald-Preis) und Auslandsstipendium ausgezeichnet hat. Siehe Artúr Harmat, ebda. S. 46

10 Kisné, Enikő Balázs: „Egyházzenei képzés a Zeneakadémián – 1875–1951", in *Magyar Egyházzene V* (1997/1998) 20.

11 Zwar hat man in einem mittleren Bildungsinstitut in Budapest, im *Nemzeti Zenede* (zu Deutsch: Nationales Konservatorium) im Jahre 1891 einen Studiengang für Kirchenmusik und Liturgie gegründet, aber aus finanziellen Gründen konnte dieser lediglich ein einziges Studienjahr wirken. Horváth, Ágnes: *A pesti főtemplom zenei élete a XIX. század közepén, Bräuer Ferenc karnagyi működésének tükrében (1839–1871)*. DLA-Dissertation, Budapest 2012. 15–20.

12 Seine Hauptwerke: *A keresztény egyház ősi zenéje* (1879), Őseink buzgósága énekeskönyv (1888). Er hat zu mehreren Gelegenheiten zu den Matinées von Liszt in der Innerstädtischen Hauptpfarrkirche gesungen. Mihály Bogisich wurde 1882 Pfarrer der Matthäuskirche und 1896 Bischof. Artúr Harmat, ebda, S. 53–55.

13 Köncse, Kriszta: *Kersch Ferenc (1853–1910) egyházzenészi tevékenysége*. DLA-Dissertation. Liszt Ferenc Zeneművészeti Egyetem, Budapest 2009. S. 23–24.

14 Tardy, László: „A reformmozgalom és a Motu proprio sorsa 1870 és 1950 között Magyarországon", in *„INTER SOLLICITUDINES" Tudományos ülésszak X. Pius pápa egyházzenei motu propriójának 100 éves évfordulóján*. MTA-TKI Liszt Ferenc Zeneművészeti Egyetem Egyházzenei Kutatócsoport és a Magyar Egyházzenei Társaság, Budapest 2006. 402.

15 Im historischen Notenarchiv der Kirche sind auch heute noch mehrere Bände der Regensburger *Musica Divina* zu finden.

16 Járosy, Dezső: „Szautner Zsigmond 1844–1910", in: *Országos Magyar Királyi Zeneakadémia évkönyve*. 1910/11. Schuljahr. III–IX.

17 Zum Beispiel: *Graduale de Tempore et de* Sanctis (...). Pustet 1881 és *Antiphonarium Romanum (...)*. Pustet 1894.

18 Szautner, Zsigmond: „Aus Budapest in Ungarn", in: *Musica Sacra*, Regensburg, 21. Jg., 4, 3. April 1888. S. 53–55. 53

19 Szautner, Zsigmond, ebda. S. 55

20 Köncse, Kriszta, ebda. S. 65.

21 Die gregorianischen Gesänge des Kantorbuches *Sursum Corda* waren noch aus der damals offiziellen Pustetschen Graduale-Ausgabe. *Graduale-Missale*. Pustet, 1893. Siehe: Köncse, Kriszta, ebda. S. 151–152.

22 Liszt kannte auch den Chorleiter Nitsch, und – nachdem Witt die Leitung des Lehrstuhles nicht übernommen hat – bat er ihn, das Amt des Leiters der Abteilung für Kirchenmusik an der Musikakademie zu bekleiden, jedoch ist die Abteilung aus finanziellen Gründen nicht zustande gekommen. Harmat, Artúr, ebda. S. 55

23 Harmat, Artúr, ebda. S. 55

24 Köncse, Kriszta, ebda. S. 26.

25 Kneifel war Lehrer in der Mädchenschule der Englischen Fräulien, deren Chor in den 1880er-Jahren regelmäßig cäcilianische Musik (Messen und Motetten von Haller, Greith, Singenberger und Witt, welche sie jeden Sonntag und an Feiertagen erklingen ließen) gesungen hat. Szautner war Lehrer in der bürgerlichen Schule von Ofen-Wasserstadt. Siehe: Szautner, ebda. S. 54. Lehrer bei den englischen Fräulein in Pest; Messen- und Kirchen-Lieder von Haller, Greith, Singenberger und Witt wurden mit den Schülerinnen studirt und kamen jeden Sonn- und Feiertag zur Aufführung. Szautner: als Gesangslehrer an der Ofen-Wasserstädter Mädchen-Bürgerschule.

26 Szautner, Zsigmond, ebda. S. 54.

27 Köncse. Kriszta, ebda. S. 29.

28 Die wesentlichen Elemente der Verordnung: Die Rekonstruktion der ursprünglichen Gregorianik anstelle der Medicaea, Aufgreifung der klassischen Vokalpolyphonie, Aufnahme neuer kirchenmusikalischer Literatur in die Liturgie, Ausschluss des theatralen Stils, Errichtung kirchenmusikalischer Schulen mit höher Stufe.

29 „Rundschreiben des H. H. Bischofes von Erdély (Siebenbürgen) Graf Gustav Karl Majláth über Kirchenmusik", in: *Musica Sacra* 1903. Regensburg, am 1. November 1903. No 11., 137–140.

30 Harmat, Artúr. Ebda. S. 58.

31 Kisné, Balázs Enikő. Ebda. S. 21.

32 Die unterrichteten Fächer in drei Jahren: Kirchenmusikalischen Instrumentation, Orgel, Ästhetik, Geschichte des Kirchengesanges, Gregorianik, Organologie, Zeremoniekenntnisse, Gesangsmethodik, Harmonik, Chorübung, Latein, Allgemeine Musikgeschichte, Transponiren und Partiturspiel, Klavier, Kirchenmusikalische Verordnungen, Kontrapunkt, Ungarische Kirchliche Voksgesänge, Orchestrierung, Doppelter Kontrapunkt, Kanon und Fuge, Formenlehre und Stilistik der Kirchenmusik. Die Namen einiger Lehrer ohne Bedarf zur Vollständigkeit: Artúr Harmat, Lajos Bárdos, Alajos Werner, Aladár Zalánfy, Viktor Vaszy, Miklós Forrai. Siehe: Kisné, Balázs Enikő, ebda. S. 19–28.

33 Katolikus Kántor 1926, 14. 1. Bd. 23.

34 Harmat, Artúr, ebda. S. 69.